



# Gebrauchte *Finger*-Somatismen des Deutschen

Sven Staffeldt, Würzburg

## 1 Ungerührte Finger

Nehmen wir an, Sie sind Nicht-MuttersprachlerIn des Deutschen, lesen einen deutschsprachigen Zeitungsartikel und stolpern über folgende Stelle: „Verena Gysling äusserte sich zu gesellschaftlichen Überlegungen. Es sei ungerecht, wenn man durch Erbschaft große Beträge als Geschenk erhalte, **ohne dafür einen Finger rühren zu müssen** und dann erst noch keine Steuern abliefern müsse.“ (IDS)<sup>1</sup>

Sie stolpern, weil Sie die hier fett hervorgehobene Infinitivgruppe nicht richtig verstehen. Zwar kennen Sie jedes einzelne Wort, aber nicht, was sie zusammen bedeuten. Insbesondere erscheint Ihnen die Sache mit dem Finger seltsam. Aber Sie wissen sich zu helfen und schauen in dem erstbesten „Lexikon der Redensarten“ nach, das Ihnen unter die Finger kommt, und in dem Sie solche komischen Sachen zu finden glauben. Sie lesen Folgendes:

### **keinen Finger krumm machen**

*auch: keinen Finger rühren*

sehr faul sein;

Manche Menschen sind so faul – oder haben ein so geringes Interesse an einer Sache –, dass selbst das Bewegen eines einzelnen Fingers zu viel Mühe für sie ist. (ohne Autor 2007: 105)

Dass statt *krumm machen* auch *rühren* bei sicherlich gleichbleibender Bedeutung der gesamten Einheit vorkommt, macht Sie zwar vielleicht stutzig, aber Sie befassen sich nicht weiter damit, denn Sie haben mit *sehr faul sein* ein Paraphrase-Angebot. Nun versuchen Sie zunächst, die schwierige Stelle zu meistern, indem Sie irgendwie *faul* einsetzen, aber was lassen Sie dafür weg? In die syntaktische Struktur fügt es sich nicht ein. Aber auch die Ersetzung durch die gesamte prädikative Phrase will nicht so recht gelingen. Also schauen Sie weiter in das nächstbeste „Lexikon der Zitate und Redensarten“: „**keinen Finger krumm machen/rühren** – *absolut nichts tun*“ (Bünting 2005: 134). Schon besser, scheint es. Ihre Ersetzung muss sich jetzt nur noch mit einem kleinen Nega-

---

1 Alle mit „IDS“ gekennzeichneten Beispiele sind dem öffentlich zugänglichen schriftsprachlichen Korpus des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim entnommen.

tionsproblem befassen. Sie müssen erkennen, dass *ohne einen Finger rühren zu müssen* halbwegs synonym ist mit *keinen Finger rühren zu müssen*, dass also *keinen Finger rühren* antonym zu *Finger rühren* ist, wobei Sie sich sicherheits halber erst einmal keine Gedanken darüber machen, ob die letztere Einheit in lexikalischer Hinsicht überhaupt existiert.<sup>2</sup> Schließlich entledigen Sie sich noch des Modalverbs und erhalten als Ersetzungsergebnis: *Es sei ungerecht, wenn man durch Erbschaft große Beträge als Geschenk erhalte, ohne dafür etwas getan zu haben* vielleicht auch: *obwohl man absolut nichts dafür getan hat*. Und mit dem Wissen aus dem ersten Wörterbuch kommen sie nun zu dem Schluss, dass hier gesagt wird, dass es ungerecht sei, wenn man als sehr fauler oder am Erbe uninteressierter Mensch große Summen erbt und dafür dann auch noch keine Steuern zahlt. Jetzt wöhnen Sie sich sicher und in einem Ihrer nächsten Gespräche, in dem ein Erbe eine Rolle spielt, versuchen Sie Ihr Glück, indem Sie sich der im Artikel vertretenen Meinung anschließen. Auch Sie sprechen sich dafür aus, dass faule Erben Steuern zahlen sollen, wohingegen fleißige Erben von der Erbschaftsteuer befreit werden sollten. Man müsse sich eben rechtzeitig um das Erbe kümmern, Faulheit könne nicht auch noch steuerlich belohnt werden.

Wenn Sie allerdings wüssten, dass der Finger in der Sprache eine bestimmte Rolle innehat, die er gerade dann am deutlichsten ausübt, wenn mit *Finger* eben nicht auf Finger, sondern auf etwas anderes verwiesen wird, wofür der Finger steht, dann bräuchten Sie vielleicht nicht die schnell ein wenig unsinnig werdende Ersetzung durch Paraphrasen vornehmen. Nehmen wir an, Sie wüssten, dass der Finger im phraseologisch gebundenen Deutsch in der Regel für (den Vollzug von) Tätigkeiten steht. Wenn das so ist, bringen *krümmen* oder *rühren* keine wesentlich weitergehenden Informationen. M.a.W.: Sie wüssten sofort, dass es bei *keinen Finger rühren/krümmen* eben darum geht, dass etwas nicht oder überhaupt nichts getan wird. Es ist Ihnen nun auch klar, warum es keinen Unterschied macht, ob Sie *rühren*, *krümmen* oder *krumm machen* nehmen. Sie könnten sogar *bewegen* oder *bemühen* verwenden. Zwar würden Sie die Wendung – eventuell über das Übliche hinaus – modifizieren, verstehbar bleibt sie aber allemal. Anders wird es nur, wenn zusätzliche Informationen gegeben werden, der Finger also z.B. *in die Wunde gelegt* wird oder man *sich die Finger verbrennen* kann. Aber auch hier hilft Ihnen das Wissen um die Rolle des Fingers in der Sprache weiter.

---

2 *Keinen Finger rühren* ist dann eines der vielen Beispiele für Einheiten, die nur negiert vorkommen. Ein Phänomen, auf das bereits Kürschner (1983) hingewiesen hat (Stichwort: negativ-polare Lexikoneinheiten; vgl. seine Liste für phraseologische Einheiten in Kürschner 1983: 324–327).

Semantische Studien zu betreiben ist eine heikle Angelegenheit. Stets hat man es mit Unsichtbarkeiten zu tun. Mit Einheiten, deren ontologischer Status völlig unklar ist. Wie üblich wuchern in so einem Stadium die Theorien, deren Verfechter untereinander in erbitterten Kämpfen stehen. Es soll hier nicht darum gehen, die verschiedenen Positionen aufzuarbeiten. Vielleicht kann man sagen, dass sich die Theorien grob mit den beiden Kategorien modularistisch und holistisch ordnen lassen. Theorien der ersten Richtung gehen davon aus, dass es neben anderen Modulen auch ein semantisches gibt. Diese Theorien interessieren sich vor allem für sprachliche Bedeutungen, von denen sie enzyklopädisches Wissen getrennt wissen wollen. Deshalb kann man sie auch reduktionistisch nennen. Die holistischen Theorien dagegen schreiben sich das Postulat der Verstehensrelevanz auf ihre Fahnen. Das heißt, dass grundsätzlich alle Wissensbestände als Faktoren beim Zustandekommen von Bedeutungen als relevant erachtet, jedenfalls nicht von vornherein ausgeschlossen werden.<sup>3</sup>

Ein ausgezeichnete Verstehenslieferant ist der Körper. Körperwahrnehmungen sind entscheidende Bezugsgrößen für das Zustandekommen von Bedeutung. Eine der Hauptthesen von Mark Johnson

is that meaning grows from our viszeral connections to life and the bodily conditions of life. We are born into the world as creatures of the flesh, and it is through our bodily perceptions, movements, emotions, and feelings that meaning becomes possible and takes the forms it does. (Johnson 2007: ix)

Als Körperteil ist der Finger sehr prominent. *Finger* taucht in zahllosen Wendungen auf, in denen mit diesem Wort nicht auf Finger verwiesen wird, und die als Mehrworteinheiten lexematischen Status besitzen. Das doppelte Ziel des Aufsatzes ist es, beispielhaft ein praktikables Verfahren der Bedeutungsbeschreibung in der Anwendung zu demonstrieren und die bedeutungskonstitutive Rolle des Fingers aufzuzeigen.

## 2 Terminologisches Intermezzo

Untersuchungsobjekt sind Phraseologismen mit Körperteilbezeichnungen als Konstituenten (sog. Somatismen, auch: somatische Phraseologismen). Phraseologismen sind mit Burger (<sup>3</sup>2007) polylexikalische (= aus mehr als einem Wort bestehende), relativ feste, idiomatische sprachliche Einheiten. Die Festigkeit bezieht sich zum einen darauf, dass die gesamte sprachliche Einheit Eigenschaften eines Ein-Wort-Lexems besitzt und als solche Einheit einen eigenen Eintrag im Lexikon beansprucht (= Lexikalisierung; deswegen auch ‚Phraseolexem‘, z.B.

---

3 Für einen Überblick vgl. etwa Ziem (2008).

in Fleischer<sup>2</sup>1997), damit also bei der Produktion nicht immer wieder neu gebildet werden muss, sondern als Ganze abrufbar ist (= Reproduzierbarkeit). Zum anderen darauf, dass solche Wortgruppenverbindungen Beschränkungen unterliegen, die über die normalen morphosyntaktischen und semantischen Beschränkungen freier Wortverbindungen hinausgehen (= Stabilität). Idiomatic ist ein Phraseologismus dann, wenn sich die Gesamtbedeutung nicht aus den Einzelbedeutungen ergibt. Das ist z.B. der Fall, wenn Referenzbereiche nicht übereinstimmen. Das wichtigste Kriterium ist mit Hessky (1992: 82) in der Lexem-Funktion zu sehen. Die wohl am häufigsten zitierte und am meisten akzeptierte Definition stammt aus dem „Handbuch der Phraseologie“:

Phraseologisch ist eine Verbindung von zwei oder mehr Wörtern dann, wenn (1) die Wörter eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit bilden, und wenn (2) die Wortverbindung in der Sprachgemeinschaft, ähnlich wie ein Lexem gebräuchlich ist. (Burger/Buhofer/Sialm 1982: 1)

Zum Beispiel: *jm. auf die Finger klopfen*. Es handelt sich hierbei um ein klassisches Kinegramm<sup>4</sup>. Das sind solche sprachlichen Einheiten, deren Bedeutung ein Emblem ist. Also ein Bewegungszeichen, das selbst wieder eine Formseite (die Bewegung nämlich, das Kinem) und eine Bedeutung (hier wohl: ‚bestrafen‘ o.ä.) aufweist. Dieser Phraseologismus ist äußerst stabil. Die Nominalgruppe in der Präpositionalergänzung findet sich in dem selbsterstellten Korpus, das dieser Studie zugrunde liegt (s.u.), immer im Plural und mit bestimmtem Artikel. Es finden sich auch keine attributiven Erweiterungen (also z.B. nicht: *jm. auf die kalten Finger der rechten Hand klopfen*).<sup>5</sup> Diese Beschränkungen gehen damit deutlich über die normalen Beschränkungen freier Wortgruppen hinaus. Idiomatic ist dieser Phraseologismus, je mehr er zum Pseudo-Kinegramm wird. Das sind solche Kinegramme, bei denen die Formseite des Emblems, die Bewegung, nicht mehr zur Bedeutung des Kinegramms gehört, sondern nur noch die Bedeutungsseite des Emblems. Wenn also von *jm. gesagt* wird, mit dieser oder jener Äußerung habe er/sie *jm. auf die Finger geklopft*, so liegt eine idiomatiche Verwendung vor. Der Referenzbereich von *Finger* in seiner freien Verwendung überschneidet sich nicht mit dem von *Finger* im idiomatichen Phraseologismus: Es kann mit Äußerungen nicht auf Finger geklopft werden. Bei echten und unechten (=Pseudo-) Kinegrammen gibt es immer zwei Lesarten,

4 Für Grundlegendes zu Kinegrammen vgl. Röhrich (1967), Burger (1976), Burger (2007) und Burger/Buhofer/Sialm (1982: 56–60).

5 Obwohl derartige Modifizierungen natürlich jederzeit vorgenommen werden können. Kreativer Umgang mit Phraseologismen ist ein bspw. in der Werbesprache häufig anzutreffendes Phänomen.

die idiomatische und die nicht-idiomatische. Phraseologismen können aber auch ausschließlich idiomatisch vorkommen, z.B. *jn. um den Finger wickeln*, nach Burger ein Extremfall unechter Kinegramme: „Einen extremfall von pseudo-kinegrammen stellen solche ausdrücke dar, bei denen der litteralsinn gar nicht oder nur unter grotesken umständen realisiert werden könnte.“ (Burger 1976: 320)

### 3 Phraseologische Fingerzeige

In der phraseologischen Forschungsliteratur nun ist eine in dieser Einmütigkeit selten zu findende Übereinstimmung zu registrieren: Kommt die Rede auf das Verhältnis von Körper und Phraseologismus, wird stets die herausragende Rolle des Körpers betont. So schreibt Fleischer (<sup>2</sup>1997: 165):

Manche Wörter haben eine starke Affinität (phraseologische Aktivität) zur Verwendung als phraseologischer Komponente. Das gilt zum Beispiel in hohem Maße für die Bezeichnungen menschlicher Körperteile (Somatismen) und Kleidungsstücke wie *Arm, Auge, Beine, Brust, Faust, Finger, Fuß, Gesicht, Haare, Hals, Haut, Hand, Herz, Knie, Kopf* u.a.; *Ärmel, Frack, Hemd, Hose(n), Hut, Kappe* u.a.

Palm (<sup>2</sup>1997: 60) hält fest:

Wie schon mehrmals erwähnt, machen die Lexeme für Körperteile des Menschen die mit Abstand größte Gruppe aus, und diese unmittelbar sensorisch-sinnliche Erfahrungsquelle bildet offenbar den Ausgangspunkt für viele metaphorische Vergleiche.

Bei Földes/Kühnert (1992: 31) ist unter der Überschrift „7.1 Somatische Phraseologismen“ zu lesen:

Diese phraseologische Subgruppe, in der Bezeichnungen von Körperteilen die obligatorische Komponente ist (griech. ‚soma‘ = ‚Körper‘), gehört ohne Zweifel zu den umfangreichsten und produktivsten. Andererseits muß man konstatieren, daß dieses Mikrosystem zu einer der ältesten Schichten der Phraseologie gehört.

Köster (2001: 142) konstatiert: „Zuvor ein kurzer Blick auf die Bildspendebereiche. Wie erwartbar, bilden die somatischen Phraseologismen die umfangreichste Subgruppe.“

Auch in phraseologischen Wörterbüchern ist die Relevanz des Körpers augenfällig. Schemann (1993: CIII) beispielsweise resümiert:

Die (mit Abstand) größte Gruppe bilden die Lexeme für Körperteile [...]; sie gewinnt noch an Bedeutung, wenn wir die ‚(biologischen) Grundtätigkeiten‘ oder ‚Grundbewegungen‘ [...] hinzuzählen. [...] *Der Mensch ordnet seine Welt* – immer wieder neu (idiomatische Modifikationen!) – *ganz wesentlich mit Hilfe von Bildern und Be-*

*griffen, die er ‚in‘ der ‚Interpretation‘ seines Körpers, seiner Organe gewinnt, erlebt, schafft.*

Obwohl nun eine derart große Übereinstimmung in einem Forschungsbereich vorzufinden ist, der sich ansonsten durch seine wissenschaftliche Streitkultur auszeichnet, fehlen seltsamerweise gerade Arbeiten, die sich der umfassenden Erforschung der Somatismen widmen. So hält auch Piirainen in dem kürzlich erschienenen HSK-Handbuch „Phraseologie“ fest: „Although innumerable phraseological studies have looked at ‚somatisms‘, there has as yet not been any systematic and comprehensive investigation.“ (Piirainen 2007: 212)

Diese Forschungslücke ist gegenwärtig besonders schmerzlich. Immer stärker gelangt man zu der Einsicht, dass der Mensch als körpergebundenes Wesen bei weitem nicht nur nach den Maßstäben von Verstand und Vernunft zu beurteilen ist und die Erforschung menschlicher Grundgegebenheiten sich eben nicht auf diese für – zumindest was die Vernunft anbetrifft – exklusiv gehaltenen Fähigkeiten beschränken darf. Und vor allem: dass auch diese Fähigkeiten nicht außerhalb des Zusammenspiels der menschlichen Fähigkeiten insgesamt stehen, sondern auf verschiedene Weisen eingebunden sind. Die Wissenschaften des Menschen müssen in ihrer Forschung berücksichtigen, dass gerade auch körperliche Aspekte einen ganz wesentlichen Einfluss auf Denken und Sprache haben. Diese Erkenntnis hat momentan eine starke Ausstrahlungskraft innerhalb der kognitiven Linguistik. Mit den Arbeiten von Lakoff und Johnson<sup>6</sup> ist der Grundstein gelegt für eine breit angelegte Erforschung des Zusammenhangs von Körper, Kognition und Bedeutung. Im Kern geht es dabei um die Frage, welchen Anteil der Körper an der Konstituierung von Bedeutung hat. Raum- und eng an den Körper gebundene Wahrnehmungsphänomene sind dabei die prominentesten Konzeptualisierungsquellen. Eine der Methoden besteht darin, systematisch zusammenhängende sprachliche Manifestationen von konzeptuellen Metaphern zu suchen.<sup>7</sup> Je mehr Ausprägungen einer konzeptuellen Metapher gefunden werden, umso mehr darf diese als gesichert gelten.

In solchen Nachweisen konzeptueller Metaphern geht es immer darum, ob sich genügend Manifestationen finden lassen, in denen die Metapher wirksam ist. *Dass* sie wirksam ist, wird zumeist unproblematisch mit dem einfachen Nennen der sprachlichen Einheiten als evident angesehen. Dabei kann und sollte man sich aus linguistischer Perspektive durchaus auch fragen, *wie* diese Einheiten denn tatsächlich gebraucht werden. Führt der Weg also nicht von dem Erkenntnisziel *konzeptuelle Metapher* zu der Erscheinung *sprachliche Einheit*, in

6 Vgl. Lakoff/Johnson (1980), Lakoff/Johnson (1999), Lakoff (1987/90), Johnson (1987/90) und Johnson (2007).

7 Vgl. für das Deutsche etwa Liebert (1992) und Baldauf (1997).

*der diese Metapher wirkt*, sondern geht man von der Erscheinung *sprachliche Einheit* aus, muss die Frage gestellt werden: Was bedeuten diese sprachlichen Einheiten? Diese Frage kann nur empirisch angegangen werden. Es handelt sich im Grunde um das Komplement zu der Frage der kognitiven Linguistik, die so formuliert werden kann: Welche kognitiv vorgängigen Mechanismen haben Einfluss auf das Zustandekommen sprachlicher Bedeutung?

Damit ist ein größeres Projekt zur Erforschung der Rolle des Körpers in der Sprache angesprochen, das sich derzeit in den Anfängen befindet. In dem Projekt soll aus linguistischer Perspektive für die Erforschung des Zusammenhangs von Körper und Sprache im Bereich der somatischen Phraseologismen eine Grundlage für die Zusammenführung von Kognitionswissenschaft und Linguistik geschaffen werden. Die methodische Leitfrage lautet vereinfacht: Wofür steht der in Phraseologismen jeweils auftauchende Körperteil? In einer Vorstudie zu diesem Projekt sind Somatismen mit *Finger* als Bestandteil untersucht worden. Ergebnisse dieser Vorstudie werden in unterschiedlicher Anzahl und Gewichtung bereits anderswo veröffentlicht, nämlich in Staffeldt/Ziem (2008) mit Fokus auf kognitive Aspekte, in Komenda-Earle/Staffeldt (2009) mit Fokus auf bedeutungsbeschreibende und translatorische Aspekte und in Staffeldt (2010) mit Fokus auf den Begriff der paradigmatisch semantischen Teilbarkeit. Deshalb soll das Projekt hier nicht umfassend vorgestellt werden, sondern exemplarisch anhand der Ergebnisse zu dem Phraseologismus *keinen Finger rühren*.

## 4 *Keinen Finger rühren*

In dem Gesamtprojekt wird der Gebrauch deutscher Somatismen analysiert. Dabei sind zwei Ziele leitend. Zum einen soll für jeden einzelnen Phraseologismus eine für lexikographische Belange gut verwendbare Bedeutungsbeschreibung vorgenommen werden. Diese Beschreibung soll in der Lage sein, die sich im Gebrauch zeigende Polysemie des Somatismus erfassen zu können. Zum anderen steht die Frage im Vordergrund, welches spezifische semantische Potential die somatischen Komponenten jeweils entfalten. Hier geht es um die bedeutungskonstitutive Rolle von Körperteilen.

### 4.1 *Finger-Phraseologismen in den phraseologischen Wörterbüchern*

Um die zu untersuchenden Phraseologismen zusammenstellen zu können, bedarf es einer Vorentscheidung darüber, welche Körperteilbezeichnungen eine hohe phraseologische Aktivität aufweisen. Für das Gesamtprojekt gilt das Kopf-bis-

Fuß-Prinzip: Der gesamte Körper soll abgedeckt werden. Schaut man sich die Einträge in den Wörterbüchern an, so weisen mindestens die folgenden Bezeichnungen eine hohe phraseologische Produktivität auf: *Fuß, Herz, Hand, Finger, Hals, Kopf, Mund, Zunge, Nase, Ohr, Auge, Haar*.<sup>8</sup> Für diese 12 Körperteilbezeichnungen sind mindestens über 700<sup>9</sup> verschiedene Somatismen zu verzeichnen. Zu der jeweiligen Körperteilbezeichnung wird eine Liste mit den in Wörterbüchern vorfindbaren Phraseologismen erstellt. Die dort angegebenen Bedeutungen werden abgeglichen.

Phraseologische Wörterbücher des Deutschen sind in größerer Menge vorhanden. Zum Abgleich, welche Phraseologismen in der Lexikographie für existent gehalten werden, musste eine Auswahl getroffen werden. In acht einigermaßen umfangreichen und qualitativ sorgfältigen Wörterbüchern<sup>10</sup> ließen sich insgesamt 89 verschiedene *Finger*-Phraseologismen finden. Die Anzahl ist erstaunlich hoch. Um die für die Untersuchung relevanten Phraseologismen festlegen zu können, muss untersucht werden, welche überhaupt verwendet werden.

#### 4.2 Erstellen von Belegkorpora

Für die Zwecke der Vorstudie war es zunächst interessant, in einem Korpus zu überprüfen, wie häufig *Finger* in seiner freien und in einer phraseologisch gebundenen Bedeutung<sup>11</sup> auftaucht. Letztere wird immer dann als gegeben angenommen, wenn einer der vorher durch die Wörterbucharbeit ermittelten Phraseologismen vorliegt. Dieses erste Untersuchungsziel kann nur erreicht

8 Das Auswahlkriterium für diese erste Vorabliste war ein einfaches quantitatives. In die Liste wurden diejenigen Bezeichnungen aufgenommen, die in Friederich (1966), das gegenüber der Zweitauflage noch alphabetisch *und* systematisch geordnet ist, mehr als drei Seiten füllen.

9 In Friederich (1966: 147–262) sind – ohne Komposita – etwa 730 zu zählen. Die Zahl wird entsprechend höher sein, wenn man den ausführlicheren Schemann (1993) nimmt. Es kann erwartet werden, dass die Zahl der Phraseologismen dort bei etwa 1.000 liegen wird. Für eine erste Zählung wurde dennoch Friederich (1966) gewählt, weil dieses Wörterbuch bei aller Ausführlichkeit näher an der Gebräuchlichkeit der verzeichneten Phraseologismen ist als Schemann (1993), das jeden noch so seltenen Phraseologismus auflistet und z.T. auch für verschiedene Formausprägungen ein eigenes Lemma reserviert. Zudem steht bei Schemann das Kriterium der Idiomatizität und nicht das der Polylexikalität im Vordergrund.

10 Nämlich: Duden (2008), Friederich (1976), Krüger-Lorenzen (2001), Müller (2005), Röhrich (1991/94), Schemann (1993), Zeit (2005) und ohne Autor (2007).

11 Zum Begriff der phraseologischen Bedeutung vgl. Schmidt (1966: 68–90), zum Zusammenhang von phraseologisch gebundener Bedeutung und paradigmatisch semantischer Teilbarkeit vgl. u.a. Dobrovolskij (1982).

werden, indem jeder einzelne Beleg zu der Suchkette *Finger* daraufhin manuell durchgesehen wird. Zu *Finger* erhält man in dem IDS-Korpus der öffentlichen Schriftsprache (COSMAS) über 22.000 Treffer. Um ein zeitlich noch gut bearbeitbares Korpus zu haben, wurden davon zunächst lediglich 1.000 Belegstellen exportiert mit jeweils 2 Sätzen vor und nach dem Satz, in dem *Finger* vorkommt. Nach der aufbereitenden Durchsicht blieben davon 921 Belege übrig. In diesen Belegen nun wurde nach den vorher durch die Wörterbucharbeit gefundenen *Finger*-Phraseologismen gesucht. Das Ergebnis ist wiederum erstaunlich: In 46% des *Finger*-Vorkommens (421 Belege) handelt es sich um Phraseologismen und in 48% (446 Belege) um die freie Verwendung. Darüber hinaus kann noch eine Sondergruppe isoliert werden: In 6% der Belege (54 Belege) geht es um das Verhältnis von Finger und das Betätigen von Musikinstrumenten – eine Quelle vieler Metaphern (z.B. *seine Finger glitten über die Tasten, wirbelten über die Saiten, tanzten auf dem Klavier* etc.), in denen *Finger* allerdings auch frei verwendet wird. Für diese 921 Belege lässt sich also sagen, dass der phraseologisch gebundene *Finger* annähernd gleich häufig vorkommt wie der freie *Finger*.

Von den in Wörterbüchern gefundenen Phraseologismen ließen sich 31 verschiedene Phraseologismen nachweisen, von denen 13 in jeweils über 10 Einzelbelegen erscheinen.<sup>12</sup> Diese 13 *Finger*-Phraseologismen kommen zusammen in 360 Belegen vor und machen damit etwa 86% der *Finger*-Phraseologismen und etwa 39% der *Finger*-Belege insgesamt aus. Sie werden deshalb als die für die Untersuchung relevanten angesehen. Einer dieser Phraseologismen ist *keinen Finger rühren*.<sup>13</sup>

12 Die Anzahl der Belege schwankt zwischen 11 und 67. Damit sind die Korpora für die einzelnen Belege sehr klein. Es ist dies aber auch erst eine Vorstudie. Geplant ist, für jede oben erwähnte Körperteilbezeichnung zunächst einmal ein solches Vergleichskorpus zu erstellen und dann für die quantitativ relevanten Somatismen jeweils einzelne Korpora. In Voruntersuchungen zu anderen Phraseologismen hat sich herausgestellt, dass ein Korpus von etwa 100 Belegen pro Phraseologismus ausreicht.

13 Mit dieser Form sei nicht die Nennform festgelegt. Würde man dies tun wollen, so käme wohl noch am ehesten in Frage *keinen Finger rühren* (*krümmen, krumm machen, bewegen*) bzw. *ohne einen Finger zu rühren* (*krümmen, krumm machen, bewegen*). Die anderen *Finger*-Somatismen sind: (1) *die Finger [nicht] davon lassen [können]*, (2) *jm. in die Finger kommen* (*geraten/fallen*), (3) *den/die Finger auf den wunden Punkt/die Wunde(n) legen*, (4) *jm. um den Finger wickeln* bzw. *sich (nicht) um den Finger wickeln lassen*, (5) (*bei/seltener: in etw.*) *die/seine Finger (mit) im Spiel* (*seltener: Geschäft*) *haben*, (6) *sich [nicht] die Finger an/bei* (*seltener: in/zu etw. verbrennen [wollen]*) *(können)*, (7) *mit dem Finger auf jm./etw. zeigen/deuten*, (8) *jm. auf die Finger klopfen* und (9) *jm. auf die Finger schauen/sehen/gucken*. Nicht näher untersucht wurden die (10) *klammen Finger* und (11) *sich die Finger wund wählen/schreiben/tippen*, da es sich hier

### 4.3 Was bedeutet „keinen Finger rühren“?

Zur Untersuchung der Somatismen reicht es nicht hin, bei Wörterbuchanalysen stehen zu bleiben. Die Belege müssen daraufhin durchgesehen werden, nach welchen Kriterien sich dieser Somatismus untersuchen lässt und in welcher Bedeutungsbreite er auftaucht. Man findet beispielsweise folgende Belege:

- (1) Als Meister der Oberflächlichkeit, der Übertreibung und der Irreführung versteht es Herr Blocher mit seiner Marionette Ueli und seinen Getreuen – inbegriffen auch Herr Jakob Freund – die Bauern und älteren Menschen zu „verarschen“. Früher war Herr Blocher vehement gegen den Verkauf des Goldes bei der Nationalbank. Beim Beitritt zum GATT – der viel grössere Auswirkungen auf die Landwirtschaft mit sich bringt – hat Herr Blocher keinen **Finger** für die Bauern gekrümmt und sie kläglich im Stich gelassen. Heute will er das Gold zu Gunsten der AHV verkaufen, was mittelfristig überhaupt nichts bringt. (IDS)
- (2) Will Freeman, 36 Jahre alt, ist Single und insofern speziell, als er für seinen Lebensunterhalt keinen **Finger** rühren muss. Er sieht sich als ambitionslosen „Zaungast im Leben anderer Menschen“ und lebt gut und faul von den Tantiemen eines Weihnachtslieds, das sein Vater 1938 komponiert hat. Sein einziger Antrieb sind Fernsehen, Musik und Alkohol, gelegentlich Frauen. (IDS)
- (3) Gestartet wird nämlich in zwei Kategorien mit separaten Ranglisten und einem gleichen Hauptpreis. Und in der Bezeichnung desselben liegt wohl das männliche Interesse. Der Primat, als Haus(halts)vorstand bezeichnet zu werden, obwohl er in selbigem keinen **Finger** rührt – es sei denn, er führe das Besteck zum Mund –, hat der Mann mit der Einführung des neuen Eherechtes zwar unlängst eingebüsst. Doch schlummert in ihm möglicherweise noch der Bubentraum, wenn nicht Lokomotivführer, so doch Bahnhofsvorstand zu werden. (IDS)
- (4) 1000 leben heute, 18 Jahre danach, noch immer in Wohncontainern. Der Staat stellte den Menschen 78 Millionen Franken zur Verfügung. Die aber nützten den Opfern wenig: Der italienische Rechnungshof stellt nun fest, dass viele der Firmen, die sich am Wiederaufbau beteiligten, Geld kassierten, ohne einen **Finger** zu rühren. In mindestens zehn Fällen zahlte der Staat an Scheinfirmen, in vielen anderen verschwanden die Unternehmen von der Bildfläche. (IDS)

Zunächst einmal ist auffällig, dass in drei Fällen jeweils eine auf den verbalen Phraseologismus bezogene PP vorliegt (in (1) und (2) mit *für* als Kopf und in (3) mit *in*). Die *in*-Ergänzung ist lokaler Art, die *für*-Ergänzungen sind benefaktiver oder finaler Art. Die Finger können also – so ein erstes Ergebnis – entweder an

---

um referenzgleiche Kollokationen handelt, ebenso nicht der (12) *mahnende Finger*. – Eine Bemerkung zum Gebrauch der Klammern hier: In runden Klammern steht entweder eine Alternative zu dem vorhergehenden Element oder ein zusätzlich noch auftauchendes Element. In eckigen Klammern wird eine sozusagen diskontinuierliche alternative Einfügung angegeben.

einem bestimmten Ort oder für jn./etw. gerührt werden. Dieses Ergebnis ist nicht trivial: Handelte es sich um völlig freie Angaben, so wäre rein theoretisch auch eine Kombination der beiden PP nicht ausgeschlossen, nach dem Muster: SUBJ. *rührte in der Küche keinen Finger für den Teig*. Solche Belege sind aber nicht zu finden.<sup>14</sup> Das kann man als einen ersten Hinweis dafür nehmen, dass es sich bei der PP um eine Ergänzung und somit bei diesem Somatismus um einen zweiwertigen verbalen Phraseologismus handelt.

Nach dieser kurzen Valenzeinschätzung können die Belege genauer angesehen werden. In (1) und (2) finden sich sprachliche Einheiten, die als interne semantische Interpretationen angesehen werden können. In (1) ist dies: „und sie kläglich im Stich gelassen“. Die Konjunktion *und* hat bekanntlich recht verschiedene Gebrauchsbedeutungen (vgl. Posner 1979). Eine davon kann paraphrasiert werden mit „und damit“ oder „und dadurch“. Wenn diese Gebrauchsbedeutung vorliegt, so ist *jn. im Stich lassen* hier insofern eine Bedeutungskomponente von *keinen Finger rühren*, als sie, framesemantisch gesprochen, einen bestimmten Slot füllt. Man kann für diesen Beleg verkürzt auch explizierend sagen: ‚Wer keinen Finger rührt für jn., lässt diese Person(en)gruppe im Stich‘. Diese Bedeutungskomponente nun aber wird bspw. nicht in (2) realisiert. Dies könnte damit zusammenhängen, dass mit *Lebensunterhalt* ein Kompositum mit einem Verbalabstraktum als Determinatum lexikalischer Kern der PP ist, und keine Personen(gruppen)bezeichnung wie *Bauern* in (1). Nun ist in (2) aber ebenfalls eine Interpretationshilfe zu finden, die zum Teil auch schon in einem Wörterbuch auftauchte, nämlich: „gut und faul“. Hier wird nicht im Stich gelassen, man ist vielmehr faul: Wer keinen Finger für seinen Lebensunterhalt rühren muss, weil er von den Tantiemen eines Weihnachtsliedes seines Vaters lebt, lebt gut und faul. Mithilfe dieser beiden Interpretationshilfen lässt sich die These generieren: Wenn *für* + Substantiv<sub>[+PERSON]</sub>, dann ‚im Stich lassen‘ o.ä., wenn *für* + Substantiv<sub>[-PERSON]</sub>, dann ‚gut und faul‘. Lässt sich die These anhand weiterer Belege bestätigen? Ja, aber man wird zu einer Präzision gezwungen:

- (5) „Nach meinem letzten Album, für welches die Firma keinen **Finger** rührte, hatte ich die Anonymität der grossen Labels endgültig satt“, sagt Palmer. „Jetzt will ich nur noch für kleine Firmen aufnehmen. Sie haben zwar nicht soviel Geld, setzen sich dafür aber voll für ihre Künstler ein.“ (IDS)

14 Auch nicht, jedenfalls nicht in nennenswerter Anzahl, wenn man speziell nur danach sucht, bspw. mit dem Suchbefehl „(keinen /+w1 Finger) /s0 &in /s0 für“ im IDS-Korpus der geschriebenen Sprache: Unter den 40 Treffern überhaupt zu dieser Suchkette sind lediglich drei Belege dafür zu finden.

Nach der These müsste hier ‚faul sein‘ aktiviert werden. Das ist sicher auch der Fall. Aber wiederum haben wir eine Interpretationshilfe, nämlich: „setzen sich dafür aber voll für ihre Künstler ein“, was als Gegenteil zu dem Verhalten des großen Labels, nämlich für das Album keinen Finger gerührt zu haben, angesehen wird. Als ein Gegenteil von „sich voll für jn. einsetzen“ könnte „jn. im Stich lassen“ angesehen werden. Wie ist es zu erklären, dass auch hier diese Bedeutungskomponente aktiviert wird? Durch Hinzunahme weiterer Stellen aus dem Beleg: Es handelt sich um das Album des Künstlers des Labels, wofür das Label keinen Finger gerührt hat. Es hat also nichts dafür getan, dass dieses Album zustandekommt. Ein eigenes Album ist für einen Künstler sicher ein Vorteil. Und das ist die entscheidende Komponente. Wer keinen Finger rührt für den Vorteil einer anderen Person, obwohl das leicht hätte bewerkstelligt werden können oder sogar in dessen Aufgabenbereich fällt, verhält sich dieser Person gegenüber in gewisser Weise asozial.

Stillschweigend haben wir bei der Analyse bereits ein semantisches Grundelement angesetzt. Dasjenige Element nämlich, das in jedem Beleg aktiviert ist. Nämlich: ‚nichts tun‘. Kein Beleg kommt ohne diese Komponente aus. Sie kann als die Grundbedeutung angesehen werden. Wie stehen die beiden ermittelten Bedeutungen (etwa ‚asozial sein‘ und ‚faul sein‘) mit dieser Bedeutung in Beziehung? Nun, ist die Situation so beschaffen, dass leicht ein Vorteil für andere hergestellt werden könnte (und vielleicht sogar müsste), so wird ‚asozial‘ aktiviert (wie in (1)). Ist sie aber so beschaffen, dass man leicht etwas tun könnte (und vielleicht sogar müsste), wird ‚faul‘ aktiviert (wie in (2)). Ist die Situation so beschaffen, dass man einen Vorteil hat, ohne dafür etwas getan zu haben, so ist man ‚bevorteilt‘ (wie ebenfalls in (2), was ja auch durch ‚faul **und** gut‘ angezeigt wird).

In allen diesen Fällen geht es also um die Einschätzung derjenigen, die keinen Finger rühren. Der Somatismus wird also im Gebrauch zur Prädikation über die Referenten der agentivischen Subjekte zu diesem verbalen Phraseologismus gebraucht.

Zur Bedeutungsbeschreibung verwende ich ein Verfahren von Grundbedeutung + Schlüsselfrage. Die Grundbedeutung ist ‚nichts tun‘. Die Schlüsselfrage lautet: In welcher Situation? Dieses Verfahren reicht hier nicht ganz aus. Man muss auch noch wissen, dass es sich im Grunde um eine – so könnte man hier et nunc sagen – Subjektsprädikation handelt, wobei sich das Prädikat jeweils in Bezug auf die Situation ergibt. In der Übersicht<sup>15</sup>:

---

15 Die Angaben (auch der Prädikate) verstehen sich allesamt als annäherungsweise. Aber sie sind zum einen aus der Analyse der Belege gewonnen und zeigen zum anderen die polyesse Bedeutungsbreite in der Verwendung auf.